



Vote: „Dürfte ich Frau Baronin um den Beitrag für das Korrektionshaus bitten?“
Baronin: „Mein Gott, ich steure jetzt schon 8 Jahre bei. Haben sich diese Menschen denn noch immer nicht gebessert?“

— Unter dem Pantoffel.
„Ihr Mann soll sich das Krinthen abgewöhnen. Dazu gehört aber viel Energie!“

Frau: Die habe ich!
— Revoziert. „Was machen Sie denn für ein dummes Gesicht?“
„Erlauben Sie, was fällt Ihnen denn ein?“

„Ich meine doch nicht das dumme Gesicht, das Sie haben, sondern nur das Sie machen!“
— Revid. Pantoffelfeld (ein altes Ritterwappen betrachtend): „Graflicher Ritter, der du den Drahnen kloß im Wappen gehabst!“

Echt weiblich.



„Ach, Männli, wie reizend Du in Deinem neuen Anzug aussehest! Jetzt fühlst Du diesem weiten nichts mehr, nicht?“

„Nun?“
„Ein neues Ballkleid für mich!“

Eplitter.

Kinder der Muse sind zu bedauern; es werden ihrer so viele geboren, aber ihr Erzeuger sucht sie immer so schnell wie möglich nach der Geburt los zu werden.

Unter Passfischen.



„Vieschen, dein Vetter, der Student, ist ein recht schneidiger Mensch.“
„O ja, — und süßen kann er auch schon!“

— Unter Freundinnen.
Was muß ich hören, Marie. Du hast Dich mit dem jungen Herrn Behrens heimlich verlobt? So viel ich weiß, hast Du doch Deine Hand schon vergeben.
„Na ja, eine; ich hab' aber doch zwei Hände.“

In Verlegenheit.



Frau Schwächenmaier (im Kaffeeständchen): So kann also niemand dieser Person was Böses nachsagen? Ach, wenn doch die Frau Rat noch lebte, die wußt' g'wiß was!

In Münchener Vierkeller.



„Gast: Himmel, hab' ich aber feul' nen Morbs durst! — Jetzt freue ich mich aber auf einen —“



— Hüchigen Schluß! —



„Ja, was ist denn jetzt das?“

— Sein Eid. „Was Sie sagen! Also schon Ihr Lehrer hat Ihnen den Eid an dem Wasser beibracht?“

„Allerdings. Er erzählte uns einst, die ganze Erde sei ein Wasserglob, wo unzählige Leichen ruhen. Na, und da das Wasser aus dieser Erde kommt, hab' ich gleich in meinem Innern einen Eid abgelegt, nie mehr einen Tropfen Wasser zu trinken. Und ich hielt ihn, diesen Eid, das dürfen's mir schon glauben, so schwer es mir auch fällt.“

Der Fünfminutenbrenner.

„So, ich dank schön, Herr Student, daß Sie mich g'haus geführt haben. Wenn es vielleicht a Siegenkerzler hätten . . .“



„Ein Siegenkerzler, oh ja, aber Sie werden es fallen lassen; hm, wo steht ich zu Ihnen nur hin . . . halt ich hab's.“



„Aber Paromit!“

— Aus der Instruktion. „Reutnant: „Warum nennt man wohl den Feldwebel die Mutter der Kompanie?“
Reutnant: „Weil er viel dreinzurecken hat!“

— Ein Tierfreund. „Wo siehst denn hin?“
„Mein Balbier, Haare schneiden lassen; aber gleich uff'n halben Milimeter.“
„Bei der Käse? Wo bleibt denn da der — Tierhund?“

— Monolog. Baron: „Gabe heute der Komtesse abermals eine Liebeserklärung gemacht und wurde nicht gehört, das ist unerhört!“

Der Zeitungstiger.



Stammgast: „Kellner, zu meiner Suppe fehlt ja noch die Hauptsache: die Zeitung.“

Die Miniaturen.

Stizze von Eugen Hofmann.

Er sah vor mir, und seine mageren nervösen Hände strichen ätzend über sein schon ergrautes Haar. Er schweig, als suche er nach Worten, und plötzlich begegnete sich unsere Blicke. Ein paar große graue Augen sahen mich mit einem rätselhaften Ausdruck an. Sein Anzug war vernachlässigt, und doch sah man dem Mann sofort an, daß er aus besseren Kreisen stammte.

„Doktor“, fing er mit langsamer, fast gebrochener Stimme an, „schon seit zwei Tagen geschoben bei mir furchtbare Dinge. Jeden Abend kommt sie zu mir und doch . . .“
Und wieder schweig er, als finde er nicht die Worte.

„Ich bin Psychiater. Hier an diesem Tisch haben Hunderte von Kranken gefressen und mit ihren Erscheinungen und Halluzinationen erzählt — auch dieser war ein sehr kluger Kranter.“

„Und doch“, fuhr er plötzlich fort, „kann meine einzige Tochter nicht zu mir kommen, denn . . .“

„Ich erregte diese schleppe, abgebrochene Art zu sprechen, und schon wollte ich ihm sagen, etwas rascher zu reden, als er mit bebender Stimme sagte: „Denn ich habe sie schon vor drei Tagen getötet.“

„Ich sprang unwillkürlich auf. „Was ist zu viel“, rief ich. „Sie sagen es mir, einem Ihnen vollständig Fremden, der gesetzlich verpflichtet ist, Sie nach diesem Gesandnis dem Gerichte zu übergeben. Ich kann Ihnen nur als Arzt helfen, wenn Sie aber Ihre Verbredren eingestehen wollen.“
„Wer sie war ja erst gestern abend wieder bei mir“, rief er fast heftig. „Ich hatte einen Augenblick meinen Beruf vergessen und begriff jetzt, daß ich es mit einem Wahnsinnigen zu tun hatte.“

„Verzeihen Sie sich“, sagte ich sanft, „und erzählen Sie mir, wie alles geschah, wir wollen dann überlegen, was zu tun ist.“

„Er lachte höhnisch auf. „Ich bin durchaus nicht aufgeregt.“ Sie halten mich jetzt für einen Irren, und doch hab' ich die Gesichter mit meinen eigenen Augen, sprach, mit ihr und küßte sie beim Abschied, zum Zeichen, daß ich ihr nicht zürne. Aber ermordet habe ich sie doch vor drei Tagen.“

„Erläutern Sie mir alles ausführlich“, sagte ich, „vertrauen Sie mir vollständig.“

„Vor zehn Jahren war ich ein energischer, frischer Mann. Ich war nicht schön, aber man nannte mich den eleganten, interessanten Tzino, den alle Frauen gern hatten. Und sie, das schönste Mädchen unserer Stadt, wählte mich zu ihrer Braut. Ich liebte sie mit aller Aufmerksamkeit zu. Alles, was der Himmel an Schönheit einem Weibe geben kann, besaß sie. Eine wunderbare Gestalt, ein herrliches Gesicht, Geist und Witz. Und dann diese Augen — Augen, die alle Männer zu Narren machten! Aber . . .“

„Aber?“ fragte ich.

„Sagen Sie selbst, Doktor, welches schmerzliche Weib ich wohl ohne Aber? In die Seele jeder Frau legt die Natur einen lauterhaften Zug, und ihre Lafter war die Leidenschaft für den Mann, wie das Lafter aller Männer in unserer Stadt die Leidenschaft für dieses Mädchen war. Und das Diga lafterhaft war, verriet alles an ihr. Ihre todenden Augen, ihr widerger Ohng — alles war sinnlich und bezaubernd. Ihr Zauber erlödete in meiner Vernunft und in meinem Herzen jede Energie, jeden Willen, jede gute Neigung. Ich erwahte aus meinem Kaufsch, als es schon zu spät war.“

„Er hatte zuletzt tusch, erregt und stiehend gesprochen. Ich sah in sein ausdrucksvolles Gesicht, in seine sprechenden Augen und vermaß, daß ein geistig kräftiger vor mir saß.“

„Ja, zu spät“, sagte er sinnend, „und doch bin ich ihr dankbar für jene Minuten, in denen ich, sinnlos vor Leidenschaft, sie mit meinen Händen überhäufte und sie mir ebenso antwortete. Aber alles an ihr war Lüge — jetzt weiß ich es, aber damals trank ich mit gierigem Verlangen das Gück und vermaß alles auf der Welt. — Aber ich ermüde Sie, Doktor, mit diesen Einzelheiten. Mit einem Wort — wir heirateten uns, und nach ein paar Tagen betrog sie mich.“

„Er schweig, und wieder trat in sein Gesicht der eigentümliche, gespannte, ich möchte sagen, hörende Ausdruck.“

„Schon damals war ich fest entschlossen, sie gleich zu töten; aber ihre dämonische Schönheit, ihre todenden Augen machten mich willenlos. Ein Leben voller Qual begann für mich. Jeden Morgen sah ich den Entschluß, sie zu töten, und immer wieder wurde ich der Sklave ihres Schöndheit und ihrer Lafterhaftigkeit — sie war meine Scheherazade aus Tausend und einer Nacht. Das dauerte so monatlang — so lange, bis sie mir gekand, daß sie sich Mutter fühle — da beschloß ich sie gleich nach der Geburt des Kindes zu töten. — Und ich tat es. Ich töte sie am Tage nach der Geburt des Kindes. Ich trat ins Zimmer, in dem sie bleich und matt in den Kissen lag. Bei meinem Anblick sah sie wohl alles begriffen — sie begriff und stieß einen furchtbaren, tierischen Schrei aus — einen Schrei, den ich nie vergessen werde, der mir zehn Jahre lang bei der Zwangsarbeit in Sibirien in den Ohren gellte, den ich immer und immer höre . . .“ Er schweig, und auch ich konnte nicht reden, so hatte mich seine Erzählung ergriffen.

„Und ich töte sie und zerstörte ihre dämonische Schönheit, damit niemand nach mir sie erblicken sollte — niemand — ich sollte der letzte sein. — Dann brachte ich das Kind einer Frau zur Erziehung und stellte mich selbst dem Gerichte und dem Tode hin, wozu man mich auf zehn Jahre geschickt hatte.“

„Ich lehrte zurück und sah bald ein, daß meine Leiden nicht aufgehört hatten. Ich suchte meine Tochter auf. Sie war in einem von Herren diebesuchten Café, und ich sah „sie“, meine tote Diga, die ich töte, wieder auferstanden vor mir! Daselbe Gesicht, derselbe herrliche Körper, dieselben todenden Augen — mit einem Wort, alles, alles an ihr erinnerte mich an die Tote!“

„Er blickte tief auf.
„Und als sie dann vor drei Tagen wieder zu mir kam, da töte sie sie nochmals, und doch . . . vorgefrem und gestern abend . . .“

„Er brach ab. Ich verstand alles. Die Ähnlichkeit mit der Ermordeten hatte die Halluzination von dem zweiten Morde hervorgerufen. Ich war entschlossen, ihn in Behandlung zu nehmen, und ersuchte ihn, das zu befolgen, was ich ihm verordnen würde. Er schweig, und ich schrieb ihm ein Rezept. In diesem Augenblick vernahm ich im Salon nebenan ein leises Klirren. Mein Patient erhob sich.“

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, daß ich Ihre Zeit so lange in Anspruch nahm.“

„Ich begleitete ihn bis zum Vorraum und trat dann in meinem Salon, in dem ich das Klirren vernommen hatte. Niemand war dort an, aber was ich erblickte, ließ mein Blut erstarren.“

„Ich bin lebensschaffender Sammler altertümlicher Miniaturen und habe verschiedene Exemplare, die mich ein kleines Verlangen gekostet haben. Alle diese Miniaturen befinden sich in einem Glasbehälter, und jetzt sah ich, daß das Glas herausgeschritten war und die teuersten Exemplare verschwunden waren. Ich fürzte verzweifelt an die Schelle, ich schrie, ich weinte fast.“

„Nun, wer jemand hier?“

„Mein Diener teilte mir mit, daß so lange bei mir im Spechzimmer gewesen war, noch ein anderer Herr gekommen wäre, der gebuldig im Wartezimmer gesessen hätte, dann aber gegangen wäre, ohne daß er es bemerkt hätte. Verschwunden mit meinen kostbaren Miniaturen! Ich und mein Diener nahmen die Verfolgung auf — aber umsonst!“

„Ich setzte mich in mein Spechzimmer, und wieder klang in meinen Ohren die erste langsame, dann aber erregte Sprechweise des Irren. Plötzlich durchsuchte mich ein Gedanke — war er nicht vielleicht nur ein Helfershelfer des Diebes, der hier gesessen hatte und mit das Mädchen aus seinem Leben erzählt hatte? Und ich Psychiater sollte wirklich einen kranken Menschen nicht von einem seine Rolle gutspielender Betrüger unterscheiden können? Nein, nein, es konnte nicht sein? Wie klug, wie ich ein ausgezeichneter Schauspieler mußte der sein, der eine solche Erzählung so vortragen konnte! Und dann, konnte der Dieb nicht jeden Augenblick erwarten, daß ich den einen Patienten entließe und ihn hereinrief? Oder war vielleicht das leise Klirren doch ein Signal gewesen?“

„Voll Kommen über den Verlust, voll Zweifel sah ich, bis mein Freund unterstohft eintrat.“

„Ich erzählte ihm alles — die Erzählung des Irrenfinales und was mit meinen Miniaturen geschah.“

„Erlaube“, unterbrach mich mein Freund, „Du erinnerst Dich genau, daß er sagte, er hätte den Morb vor zehn Jahren vollführt?“

„Und doch die Tochter nicht nur der Mutter gleich, auch ihre Figur hatte und in einem Café ange stellt war?“

„Ja, ja.“

„Aber wie konnte denn ein zehn-jähriges Mädchen die Figur der Mutter haben? Wie konnte sie ihr zum Verwechseln ähnlich sehen? Wie konnte sie in einem Café ange stellt sein? Also hat Dich Dein Patient belogen!“

„Ich ließ zur Polizei. Mit zitternden Händen öffnete ich das mir vorgelegte Verbrecheralbum — auf der dritten Seite schon erblickte ich meinen Patienten. Er war der Polizei wohlbekannt, und daß er zehn Jahre in Sibirien gewesen war — war nicht gelogen!“

Die Wangen.

Die beiden Wangen bilden den umfangreichsten Bestandteil des menschlichen Gesichts. Nach oben von den Augenhöhlen und Schläfen begrenzt, seitlich bis zu den Ohren reichend, nach vorn an Nase, Lippen und Kinn grenzend und von diesen nur durch die Nasen-Lippen- resp. Lippen-Kinnfalte getrennt, gehen sie abwärts unmittelbar in die Halspartie über. Schon wegen dieser ihrer räumlichen Ausdehnung ist ihr Aussehen, ihre Form, ihre Farbe und sonstige Beschaffenheit in kosmetischer Hinsicht von größter Wichtigkeit, und es pflegt daher auch gerade ihnen eine besonders sorgfältige Beachtung und Pflege zuteil zu werden.

Trotz ihrer Ausdehnung betätigen sich die Wangen verhältnismäßig viel weniger an dem so lebendigen und reizvollen Mienenspiele des menschlichen Antlitzes, als es manche anderen Teile, so z. B. die Lippen oder die Augenlider tun. Es hängt das nicht zum wenigsten damit zusammen, daß sie stets eine kalte, mehr minder feste Fettschichtlagerung besitzen, die an sich einer übermäßigen Beweglichkeit hindert. Während auch bei harter allgemeiner Freileblichkeit gewisse Teile des Gesichts, wie der Mund, die Nase, die Augenlider, die Stirn nur wenig fettanhaft zeigen, häuft sich hier in den Wangen das Fett regelmäßig an und verleiht ihnen die gefällige Rundheit und dem ganzen Gesicht den gleichmäßig ovalen Umriß. Schon das neugeborene Kind zeigt, wenn es nicht gerade übermäßig vorzeitig zur Welt kam, wobei es ganz mager und fällig erscheint, bereits in den Wangen eine gewisse Fettschichtlagerung. Ja, gerade in dieser frühen Lebensperiode ist dieses Wangen-fettlagerungssogar in besonderer Weise ausgeprägt, nämlich in Form eines runden Fettschichtlumpens, der sogar eine praktische Bedeutung besitzt, indem er dem Säuglinge diejenige Verdrängung, der er seinen Namen verdankt, die des Saugens, wesentlich erleichtert. Bei jedem Saugakte bil det bekanntlich das kleine Kind aus seinem Munde durch Erweiterung desselben einen luftverdünnten Raum, und zum Teil zieht es mittels der Saugkraft der verdünnten Luft aus der mütterlichen Brust oder der Trinkflasche die Nahrung heraus. Bei dieser Gelegenheit würde auch die Wangenhaut leicht und in ständiger Weise jedesmal in den Mundraum angezogen werden, verleiht er nicht eben das eingelagerte Fett eine gewisse Starrheit und Unnachgiebigkeit.

Eine zu starke Anhäufung des Fettes in den Wangen wirkt schon deshalb un schön, weil sie ein übermäßiges Hervortreten der zwi schen Wangen und Lippen resp. zwischen Wangen und Kinn befindlichen Furchen bedingt. In einem schönen Gesicht darf diese Grenzlinie nur eben angedeutet sein. Auch entziehen bei zu reichlicher Fettschichtlagerung häufige überhängende Wülste, die unmittelbar in das Fett des Halses übergehen. Noch entstellender ist oft das Schwinden des Fettes in den Wangen; es bedingt einen der häufigsten Schönheitsfehler des Gesichts, die hohlen, eingefallenen Wangen und zugleich die Bildung von allerhand Falten in den Wangen. Bei allen zehrenden, mit allgemeinem Fettschwunde einhergehenden Krankheiten, bei allen Zuständen von Hunger oder Unterernährung, wobei der Körper genötigt wird, von seinem eigenen Fette zu zehren, bei Harm, Gram und Kummer begegnen wir diesem charakteristischen Einfallen der Wangen mit gleichzeitiger entsprechendem Hervortreten des höhern Gesichtsgerüsts. In seltenen Fällen kommt aber gerade bei weiblichen Personen schon in jungen Jahren auch ohne recht erkennbare Ursache, vielleicht auf nervöser Grundlage, ein höchst entstellendes Schwinden des Fettes speziell im Gesicht vor, während das Fett an anderen Körperstellen erhalten bleibt, ja mitunter sogar sich noch erheblich vermehren kann.

Etwas gewissermaßen Natürliches ist das Einfallen der Wangen in hohen Greisenalter. In dieser Periode des Lebens findet öfters ein allgemeiner Schwund des Körperfettes statt, der auch die Wangen nicht verschont; sie werden mager, dünn und schlaff. Dazu kommt noch ein anderer Umstand: in hohen Alter fallen nicht selten die Zähne aus, die Kieferknochen und speziell ihre die Zähne tragenden Fortsätze bilden sich zurück, und so fehlt den Wangen auch zum Teil die natürliche solide Unterlage, auf der sie ruhen. Es sind besonders die hinteren Zähne, die Backzähne, deren Mangel die Prallheit der Wangen vermindert und ihre Rundung aufhebt. Auch schon in jungen Jahren kann infolge schlechter und von selbst ausgefallener oder vom Zahnarzt entfernter Zähne Hohlwangenigkeit auftreten, wenn nicht ein künstlicher Zahnersatz statt hat.

Falsch aufgefaßt. Anale (in der Drogenhandlung): Zuckerpulver!
Kaufmann: Für wieviel?
Anale: Das weiß ich nicht; geschätzt haben wir sie nicht!

Die Kunst im Leben.



„Ihr Mißhauen ist ja geradezu monumental!“
„Ja, den hat aber auch ein Architekt entworfen!“

— Glüd. „Der Karle hat' bei nahe Arbeit bekommen, aber er ist nochmal mit 'nem blauen Auge davon gekommen.“

— Rentabel. „Der Hausnecht im Oshen scheint ein schönes Stück Geld zu verdienen.“
„Dös glaub i, bei dem hab'n i wenigstens zwöif Frauen abonniert, daß er immer um halb elfe ihre Männer 'nausschmeißt!“

— Träumerei. Der lyrische Dichter Erwin Blumenbach hat ein eigenes Buch. So oft er in den botanischen Garten geht, um das Erwachen der Natur zu belauschen, schäft er ein.
— Paradox. Sträfling (der aus dem Gefängnis entlassen wird und nun wieder zu seiner Frau zurückkehrt): „Schade, nun ist es mit der Freiheit wieder vorbei.“

Kaffeeklatsch.



„Ich kann Ihnen sagen, Frau Nachbarin, in der vorigen Woche hatte ich überall ganz schreckliche Schmerzen gehabt, da hätte ein Doktor was draus machen können!“

— Pietätvoll. Eine alte Tante, die ihre Vermögenslage selbst vor den nächsten Verwandten auf das Sorgfältigste geheim gehalten hat, ist gestorben. Als im Familienrat erörtert wird, wie man die sterbliche Hülle zur letzten Ruhe bestatten sollte, macht Oheim Germain einen Vorschlag:

„Wir wollen doch erst einmal sehen, wieviel sie hinterläßt. Ist nichts da, wird sie begraben; hat sie etwas, so wird sie beerdigt, und erben wir viel, dann lassen wir sie befeigen.“

— Der sündende Funke. Herr: „Also, Sie liebten Ihren jetzigen Gatten auch auf den ersten Blick — wie Julia den Romeo? Das ist ja interessant.“

Dame: „Ja, sobald ich ihn das erste mal erblickte. Ich erinnere mich so, als ob es gestern gewesen wäre. Ich spazierte mit Papa auf der Karlsbader Kolonnade, da erblickte Papa einen Herrn und sagte gleich zu mir: „Da, mein Lieblich, ist ein Mann, der etliche Millionen schwer ist!“ Das war er.“

Verstorbte Freunde.



„Ich freue mich außerordentlich, daß du dich endlich verheiratet hast, — nun bist du doch die alte Schartke von Hausbatterin los! Aber — die ist's ja gerade, die ich geheiratet habe.“

— Erklärte Abneigung. „Lassen Sie uns mal hier in diese Kneipe gehen, da spielt ein Kindertapelle.“
B: „Nee, ich danke, Kindertanz hat' ich zu Hause genug.“

— Mit der U m s t a n d. „Sie haben schon wieder mal ein Fahrrad gestohlen?“
Angeklagter: „Ja, ich bin halt noch 'n Bißel ungeschickt, Herr Richter. Das erste war bereits nach vier Worten hin!“

— Kühnes Bild. „Ist der Elefant in der Gefangenschaft geboren?“
Menageriebesitzer: „Nein, am Konigsstand seine Wiege.“
— Das Wichtigste. Justizhausdirektor: „Na, Guver, haben Sie schon darüber nachgedacht, was Sie anfangen, wenn Sie jetzt entlassen werden?“
Sträfling: „O ja, zuerst werde ich mich mal wiegen lassen, Herr Direktor!“

Auf dem Vergleichsweg.



Dorfpolizist (einem ihm wieder entwischten Strömer nachtrübend): „Geh, laß Di' erwisch'n — i' gah! Dir nach a' Moß!“